

## Kurtheater – Denkmal oder lebendiges Theater?

Mit Schreiben vom 26.07.2007 hat der Kanton Aargau der Theaterstiftung einen Beitrag an die Planungskosten für den Um- und Erweiterungsbau des Kurtheaters zugesagt und gleichzeitig auch eine Kostenbeteiligung des Kantons bei der Realisierung des Vorhabens in Aussicht gestellt. Dabei hat er die Erwartung ausgedrückt, „dass auf die Erhaltung eines möglichst hohen Anteils der originalen Bausubstanz, insbesondere beim sogenannten Sachs-Foyer, geachtet wird.“

Bei der Beurteilung der Wettbewerbsprojekte hat die Jury dem Erhalt des Sachs-Foyers ebenfalls besondere Bedeutung beigemessen. Dennoch hat sie das Projekt „EQUILIBRE“, obwohl es bei diesem Gebäudeteil eine Änderung vorsieht, auf den ersten Rang gesetzt und zur Weiterbearbeitung empfohlen. Dazu schreibt sie im Bericht des Preisgerichtes: *„Die paradoxe Strategie, sich ein Stück weit vom Bild des heutigen Bestands zu entfernen, um dadurch die Idee des Hauses zu retten, überzeugt mit einem Mehrwert an Stimmung, an Gebrauchsfähigkeit und auch durch die Ökonomie der Mittel. Die bestehende Raumabfolge von der introvertierten Eingangshalle über die Treppen zum lichten Foyer im Park bleibt erhalten. Das neue Foyer entwickelt die Stimmung des Sachs-Foyers weiter.“* Als Fazit hält die Jury fest: *„Es resultiert ein äusserst stimmiges Konzept, das den Geist des Kurtheaters von Lisbeth Sachs weiterentwickelt und ein stimmungsvolles neues Ganzes formuliert.“* Wenn die Jury von der Idee des Hauses spricht, so meint sie damit das, was auch Mirjam Brunner (Architekturhistorisches Gutachten Kurtheater Baden) und Fabian Furter (Das Kurtheater Baden und seine Architektin Lisbeth Sachs) in ihren Arbeiten als ganz wesentlichen Aspekt betonen, nämlich das besondere Raumerlebnis, das die Architektin dem Besucher mit dessen Führung von der Strasse bis ins Auditorium auf einem ausgeklügelten, auf wechselhafte Stimmungsbilder angelegten Wegsystem, einer abwechslungsreichen ‚promenade architecturale‘ vermittelt.

Positiv wird der Eingriff auch im Schweizer Fachjournal für Architekturwettbewerbe ‚hochparterre.wettbewerbe‘ (Nr.1/2008) gewürdigt. So steht doch dort zu lesen: *„Das Siegerprojekt, das den geschützten Pavillon von Lisbeth Sachs antastet, sorgt in Baden für Aufregung. Doch mehr als ein wenig Neid und Frust steht nicht dahinter. Martin und Elisabeth Boesch haben gut überlegt entworfen“.* Und weiter: *„Lassen wir die Aufregung beiseite und schauen uns das Siegerprojekt genauer an. Martin und Elisabeth Boesch packen den Glaspavillon nicht einfach nur ein. Sie hüllen den Pavillon in neues Glas. Da wird nicht nur die Fassade ausgewechselt, die neue Hülle liegt in einem Abstand zur alten Konstruktion. Geschickt erhöht das Siegerteam die Glasfassade gegen den Park. Das heisst, der Pavillon wird vergrössert. Klar, das schadet der zurückhaltenden Proportion des Pavillons. Vielleicht hat aber genau dieses Anhängsel ein wenig mehr Gewicht verdient. ‚Gleichgewicht‘ nennt es das Architektenteam. ‚Das Wachsen des Foyers steht ganz selbstverständlich dem Wachsen des Theaterbaus gegenüber‘ schreibt das Team. ‚Räumliche Leichtigkeit‘ und eine ‚Festlichkeit‘ waren das Ziel.“* Und genau das trifft doch den Kern: Mit der Vergrösserung des Sachs-Foyers stellt das Projekt „EQUILIBRE“ die ursprünglichen Proportionen des Gesamtbaus wieder her. Mit der bereits früher erfolgten Aufstockung des Bühnenturms und dem geplanten Anbau einer Hinterbühne wird der übrige Baukörper so vergrössert, dass das Sachs-Foyer fast etwas erdrückt zu werden droht, wenn nicht auch seine Dimensionen angepasst werden.

Gewiss, der kantonale Denkmalpfleger, der in der Jury – allerdings ohne Stimmrecht – Einsitz hatte, zeigte sich nicht eben begeistert von deren Entscheid und ortete noch einigen Anpassungsbedarf. Die Sach- wie auch die Fach-Preisrichter/-innen, unter ihnen auch der von ‚hochparterre.wettbewerbe‘ als unbestechliches denkmalpflegerisches Schwergewicht bezeichnete Architekturprofessor Arthur Rüegg, standen aus voller Überzeugung hinter dem Entscheid. Und sie waren angesichts der grossen Erfahrung von Martin und Elisabeth Boesch im Umgang mit denkmalgeschützter Bausubstanz auch zuversichtlich, dass man sich bezüglich noch offener denkmalpflegerischer Anliegen finden würde.

Wie sich anlässlich der im Januar 2008 durchgeführten Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten im Kurtheater zeigte, fand das Siegerprojekt auch beim Publikum grossen Anklang. Ja, zahlreiche Ausstellungsbesucher äusserten sich geradezu begeistert über das Projekt und insbesondere über die Lösung der Knacknuss Sachs-Foyer. Ebenso schien das Projekt beim Kanton zu gefallen, hielt er doch mit Datum vom 28.03.2008 dem Stiftungsrat gegenüber fest, dass der nach Abschluss des Wettbewerbs nun wesentlich erhöhte Konkretisierungsgrad des Projektes es ihm erlaube, unter Vorbehalt des definitiven Entscheides des Regierungsrates einen Maximalbetrag zu nennen, mit dem er sich am Bauvorhaben zu beteiligen gedenke. Ein Vorbehalt, wonach aus denkmalpflegerischer Sicht noch Änderungen am Projekt vorzunehmen seien, findet sich in diesem Schreiben des Kantons nicht.

Seit einiger Zeit kommen jetzt aber ganz andere Töne aus Aarau. Eine Erweiterung des Sachs-Foyers gemäss Projekt „EQUILIBRE“ könne aus Gründen des Denkmalschutzes nicht akzeptiert werden. Das Foyer müsse tel quel erhalten und saniert werden. Und es werden Vorstellungen geäussert, wie der dringend benötigte Mehrbedarf an Foyerfläche anderweitig befriedigt werden könnte, wobei jedoch das sorgfältig erarbeitete Raumprogramm über den Haufen geworfen und die Betriebstauglichkeit des Hauses stark beeinträchtigt würden. Meines Erachtens geht es da nicht mehr nur um Anpassungen am Projekt, sondern recht eigentlich um dessen Torpedierung. Freilich, man kann geteilter Meinung darüber sein, was unter dem Gesichtspunkt der Denkmalpflege sinnvoller sei: eine möglichst integrale Erhaltung des Sachs-Foyers oder ein Eingriff, der unter Wahrung der gestalterischen Ideen von Frau Sachs die ursprünglichen Proportionen des Gebäudekomplexes wieder herstellt. Fest steht hingegen, dass die Wunschvorstellung einer integralen Erhaltung des Sachs-Foyers mit seiner filigranen Tragkonstruktion – wenn überhaupt – nur realisierbar ist, wenn man bei der Gebäudeisolation und damit bei den heute geforderten ökologischen Standards Abstriche macht. Ich hoffe jedoch sehr, dass heutzutage niemand mehr dem Denkmalschutz gegenüber der Ökologie den Vorrang gibt.

In Stadt und Region Baden müssen sich nun Behörden und Bevölkerung darüber klar werden, was sie mit dem Kurtheater eigentlich möchten. Als Präsident der Theaterstiftung wünsche ich mir nicht ein Museumsstück, sondern ein für einen modernen, lebendigen Theaterbetrieb geeignetes Kurtheater, das den Bedürfnissen der Besucher wie auch der Künstler entspricht und insbesondere auch den heutigen ökologischen und betrieblichen Ansprüchen genügt!